

Titeldaten

Titel: Auslandsausgabe
Datum: Sonntag, den 5. September 1943
Band: 115
Ausgabe: 219, 05.09.1943 - Auslandsausgabe
Standort: Staatsarchiv Hamburg, Bibliothek
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1699277745_19430905AU

Rechtehinweis

Urheberrechtsschutz nicht bewertet.

Der Urheberrechtsschutz und sonstige Rechtsstatus des Objekts wurde nicht bewertet. Bitte prüfen Sie selbst, ob das Objekt urheberrechtlich geschützt ist und verwenden Sie es in diesem Fall nur im Rahmen gesetzlicher Erlaubnisse oder mit Zustimmung der Urheberin bzw. des Urhebers, falls dieses in Betracht kommt.



<https://rightsstatements.org/vocab/CNE/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

dem eine intellektuelle Gewerkschaftsbürokratie wirbt um Anhängerschaft. Der Arbeiter selbst findet nur eine Stellung durch die Vermittlung eines Sadar, der durch lange Zeit die Hälfte des an sich schon sehr geringen Lohnes beansprucht.

Auf dem indischen Dorf haben sich die zeitlosen Formen erhalten; noch herrscht die Großfamilie, und die Dorfgesellschaft gehört der gleichen Kaste und Religion an. Die Engländer unterstützen die Kastengegensätze unter den Hindus, von denen am schwersten die 50 bis 60 Millionen „Unberühmbaren“ betroffen sind. Wenn oft behauptet wird, daß die Kastenaufspaltung eine große nationale Bewegung unmöglich mache, so darf darauf hingewiesen werden, daß auch das alte Japan eine ähnliche Klassenschichtung hatte und daß gerade der indische Nationalkongreß, der nach englischem Willen das Bürgerrecht gegen die Arbeiterschaft organisieren sollte, die Scheidewand zwischen den Kasten erfolgreich abgetragen hat.

Die indische Landwirtschaft leidet unter mehreren Faktoren. Die Betriebsformen sind rückständig, bei zwei bis drei Ernten im Jahr wird der Boden überbeansprucht, es mangelt an Grün- und Futterpflanzen, um den Acker mit Stickstoff anzureichern, der tierische Düng wird getrocknet und veräuert. Einer Viehhaltung von 208 Millionen Stück fehlt die ausreichende Futterbasis, so daß der Nutzungswert erschreckend gering ist. Die Hindus essen kein Fleisch, töten aber auch keine Kühe, so daß der gesamte Viehstapel überaltert ist. Die englische Ausbeutung der indischen Wälder hat die natürliche Klimaregulierung durch den Regenwald, so daß übermäßig heftige Regengüsse in der Monsunzeit die Humusschicht abwaschen und Dürreperioden zu Hungersnöten führen. Der Ausgleich, den das waldreiche Burma mit seinem stabileren Klima geben konnte, kommt jetzt der japanischen Kriegswirtschaft zugute. Ein schwerer Faktor ist die Bodenauflösung in ungenügender Ackernahrung. Das ernsteste Problem aber ist die Verschuldung der indischen Landwirtschaft, die sich in der Zeit von 1929 bis 1939 von 9 auf 22 Milliarden Rupien erhöht hat. Da die Preise nach dem Ende des ersten Weltkrieges eine scharf absinkende Linie hatten, die Unkosten der Steuern aber stabil blieben, während die Zinsbelastung wuchs, ist der indische Bauer zum Aussterben verurteilt. An seine Stelle ist der Pächter getreten, der am Rande des finanziellen Ruins lebt, oder der Landarbeiter, dessen Lohn häufig härter als das von Sklaven ist. Die Erhaltung einer Hierarchie von Schwarztzern überstieg die wirtschaftliche Kraft der indischen Bauern.

Die Engländer weisen gern auf ihre Bewässerungsanlagen hin. Sie wären verdienstvoll, wenn sie nicht rein kapitalistische Unternehmungen darstellen würden, die durch Bodenspekulation und hohe Strompreise Jahresdividenden von 40 v. H. und mehr verteilen können und dadurch auch in London beliebte Anlagewerte sind. Das Hauptgeschäft der Engländer liegt in dem Monopol des Großhandels, das durch das System der Managing-agents (einer Kreuzung aus Treuhänder und Secret Service) raffiniert unterbaut ist. Ein Beispiel mag die Arbeitsweise erläutern. Die Jutefabriken in Kalkutta arbeiten nur Jute zu verarbeiten, die auf englischen Schiffen verladen ist. Bei Transporten auf indischen Schiffen fordern die englischen Versicherungsgesellschaften wesentlich höhere Prämien. Das Eisenbahnnetz mit seinen drei verschiedenen Spurweiten wird nur nach den strategischen Bedürfnissen Englands betrieben, die in der Vergangenheit auf die Sicherung der Nordwestgrenze gegen die Sowjetunion konzentriert waren. Das in Indien investierte englische Kapital betrug vor dem Krieg das Zweieinhalbfache des indischen. Aber auch bei Gesellschaften, deren Aktienmehrheit in indischem Besitz ist, hat vielfach die englische Minderheit den beherrschenden Einfluß.

Dabei haben die Inder bewiesen, daß sie sehr wohl in der Lage sind, sich wirtschaftlich aus eigener Kraft vorwärtszubringen. Das älteste Stauwerk, der Anikut-Damm, ist vor 1600 Jahren erbaut worden und heute noch in Betrieb. Die einst blühende Baumwollverarbeitung in Indien ist von den Engländern um 1830 brutal vernichtet worden, als in England die Mechanisierung die Einfuhr indischer Stoffe unnötig machte und man die Inder zwang, englische maschinell hergestellte Stoffe zu kaufen. Da die Inder auch befähigt sind, moderne Großkonzerne aufzubauen, hat Tata, der indische Krupp, bewiesen. Dieser Konzern arbeitet nicht nur in der Schwerindustrie, sondern nach dem Muster der japanischen Großkonzerne auf zahlreichen Wirtschaftsgebieten; sein Kapital wird auf 50 Millionen Pfund geschätzt. Indien hat eine größere und zum Teil höher stehende Buchproduktion als England und liegt bei Zeitungen und Zeitschriften nur um 15 v. H. hinter Deutschland. England aber scheint sich nicht, auch die Armeen der Armen scheut sich nicht, auf die Schultern der Inder die Last der Staatseinkommen zu verlagern. In den letzten Vorkriegsjahren flossen in Durchschnitt 35 Millionen Pfund an Pensionen, Zinsen und Dividenden nach England. Der Krieg hat da allerdings grundlegenden Wandel geschaffen. Indien konnte nicht nur seine Schulden an England tilgen, sondern heute ist England mit erheblichen Beträgen an Indien verschuldet. So hat sich auf wirtschaftlichem Gebiet eine Machtverlagerung vollzogen, der die politische folgen wird.

Der Balkan „Stalins unbefränktes Jagdrevier“

Bern, 4. September

In der Zeitung „Suisse“ befaßt sich René Baume mit der letzten Churchill-Rede und glaubt, aus den Ausführungen des britischen Premierministers entnehmen zu können, daß der Balkan den Sowjetrussen als „unbefränktes Jagdrevier“ überlassen sei. Baume bestätigt mit dieser Annahme, was die Völker des Südostrumes längst erkannt haben, daß nämlich England und die USA als Preis für den bolschewistischen Blutzoll Südosteuropas dem Bolschewismus als ureigenste Domäne ausgeliefert haben. Wie aber aus den Stimmen der südosteuropäischen Staaten zum fünften Jahrestag des Kriegsausbruchs übereinstimmend hervor geht, ist man sich über diesen angloamerikanischen Verrat an Europa völlig im klaren und man ist bereit, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Die Völker des Südostrums werden weiter an der Seite Deutschlands Europa gegen den Bolschewismus verteidigen, bis die bolschewistische Gefahr von unserem Kontinent gebannt ist.

Sappläne

Genf, 4. September

Der Moskauer Universitätsprofessor Varga hat eine neue Kostprobe dessen gegeben, was der Kream mit Deutschland im Falle eines sowjetischen Sieges vor hat. Varga, einer der maßgebendsten wissenschaftlichen Mitarbeiter Stalins, muß als Sprecher des Kream angesehen werden, wenn er die Meinung weitergibt, daß nach dem Kriege fünf Millionen Arbeiter aus Deutschland und den anderen Achsenländern nach Sowjetrußland verschickt werden sollten.

Wie weit diese Absichten der Bolschewisten sich mit den englischen Wunschkühen decken, beweist eine Leserschrift an die Londoner Zeitschrift „New Statesman and Nation“, in der es heißt: „Wir müssen alle Deutschen aus dem Ruß-

land und Rheingebiet, aus Schlesien, dem Saargebiet und Lothringen austreiben.“

Diese beiden Empfehlungen für die Nachkriegsplanung der Engländer und Bolschewisten bestätigen uns die Vernichtungsziele des Feindes. Aber Europa kennt die Gefahr und gibt sich keinen falschen Hoffnungen hin. Die deutschen Waffen werden den jüdischen Vernichtungspolitikern die gebührende Antwort erteilen.

Komplot gegen Europa

Genf, 4. September

Nach einer Meldung des „Exchange Telegraph“ aus London hat der „Premierminister“ des tschechischen Emigrantenklubs, Sr a m o k, in London die bevorstehende Unterzeichnung eines neuen gegenseitigen Beistandspaktes mit der Sowjetunion in einer Rundfunksprache angekündigt, in der er u. a. erklärte: „Wir sind überzeugt, daß eine Erweiterung unserer gemeinsamen Bündnisverpflichtung mit der Sowjetunion durch einen neuen langfristigen Pakt des gegenseitigen Beistandes nicht nur unsere Sicherheit, sondern auch die ganz Europas stärken wird. Wir glauben, daß es unbedingt notwendig ist, daß Sowjetrußland an der Europapolitik dauernden Anteil nimmt.“

Dieser tschechische Emigrantenhäuptling ist also bereit, europäischen Raum an den Bolschewismus auszuliefern. Genau so gingen seinerzeit die sowjetfreundlichen Regierungen der Baltischen Staaten vor, indem sie erst ihre Verträge mit dem Kream schlossen und dann dem Bolschewismus ihr Land öffneten. Den weiteren Verlauf dieser Entwicklung kennen wir. Sie endet stets damit, daß die Sowjetagenten in Massen ins Land strömen, die staatliche Ordnung umstürzen und das Land zu einem Trabantenstaat Moskaus machen. Dasselbe würde die Tschechoslowakei erleben, wenn jene von London und Moskau ausgehaltene Emigrantenclique um Sramok ans Ruder käme.

de Gaulle im Schlepptau Moskaus

Meldung unseres Vertreters

pt. Stockholm, 4. September

Die offizielle Unterstützung, die Moskau dem französischen Emigrantenführer de Gaulle durch die Entsendung eines sowjetischen „Botschafters“ nach Algier hat angedeihen lassen, scheint rasche Früchte zu tragen. Nachdem de Gaulle seine Aktion in London und Washington mehr und mehr zugunsten seines Konkurrenten Giraud hat sinken sehen, hat er sich als unverfälschter Konkurrent an die Adresse des Dritten und, wie er meint, Mächtigsten im Bunde, die Sowjets herangemacht. Er ist, da der Kream schon lange nach einer offiziellen Handhabung zur politischen Ausbeutung der kommunistischen Zellen in Französisch-Nordafrika gesucht hat, mit offenen Armen aufgenommen worden. Es wurde ihm Unterstützung zugesagt unter der Bedingung, daß er sofort Kontakt mit den französischen Kommunisten suche und sie als politisch entscheidenden Faktor des „kommunistischen Frankreich“ anerkenne. de Gaulle, dem ja in London das Gehörchen und Ducken zur Genüge beigebracht worden war, hat sich nicht lange bitten lassen.

Am Montag hat de Gaulle in Algier die erste Konferenz mit den 25 ehemaligen französischen kommunistischen Abgeordneten abgehalten, die in Nordafrika seinerzeit interniert und dann von den Nordamerikanern auf freien Fuß gesetzt worden waren. Die Kommunisten überreichten de Gaulle ein Programm mit acht Forderungen, in denen nicht nur politische, sondern auch wirtschaftlich entscheidende Einflüsse für die Kommunisten in Nordafrika sowie auf das „Nachkriegsfrankreich“ verlangt wird. de Gaulle als neuer Stützpunkt Moskaus scheint die Zufriedenheit der Konferenzteilnehmer erzielt zu haben. Die Kommunisten erklärten jedenfalls im An-

schluß an ihren ersten offiziellen Kontakt mit de Gaulle und damit der sogenannten nationalen französischen Emigranten mit dem Sitz in Algier, daß der „Gedankenaustausch und die gegenseitigen Anregungen fruchtbringend waren“. Die Kommunisten hätten eine Behandlung entsprechend ihrer Position „als stärkste organisierte Partei Nordafrikas“ erfahren.

Die englischen Kommentare dazu sind sehr zurückhaltend. Sie begnügen sich mit der Feststellung, daß de Gaulle offenbar auf eine gewisse diplomatische Empfindsamkeit Washingtons keine Rücksicht nimmt und trotz der Tatsache Rechnung zu tragen scheint, daß es die Sowjets und ihre Weltorganisation sind, die die erste Geige im Dreierbund Moskau-London-Washington spielen. Das Ganze ist am Rande des großen Geschehens wieder ein bezeichnender Beitrag zur Ernte, die nun aus der Verbrüderung der Plutokratie mit dem Weltbolschewismus heranreift, diesmal auf Kosten der einst stolzen, schönsten und reichsten französischen Überseebesitzungen. Die Tatsache, daß damit Moskau auch zum erstenmal offen seine „Interessen“ in einer Zone (und zwar nicht nur in Afrika, sondern auch in Frankreich selbst) angemeldet hat, die von den westlichen Alliierten als ausschließliche Jagdgründe der Angloamerikaner angesehen wird, wird sowohl in London als auch in Washington mit verlegenem Schweigen übergegangen.

Ablieferungstreit im Irak

ep. Ankara, 4. September

Die irakischen Bauern sind, wie der Bagdader Presse zu entnehmen ist, in eine Art Ablieferungstreit getreten. Sie weigern sich, trotz der ernsthaften Ermahnungen der Regierung, ihr Getreide gegen festgesetzte Preise abzugeben und verstecken es vor dem Zugriff staatlicher Anknäfer. Ganze Dörfer haben sich gegen die Ablieferungspflicht zur Wehr gesetzt. Die Bauern verweisen darauf, daß die Preise zu niedrig seien und daß es nicht möglich sei, für das ihnen gegebene Geld die von ihnen benötigten Waren zu kaufen. Die Landbevölkerung ist um so mehr aufgebrach, als die Regierung das von ihr zu Spottpreisen aufgekauft Getreide den ungetriebenen Gästen des Landes, Briten, Nordamerikanern und Sowjetrussen, zur Verfügung stellt.

In Kürze

Am 31. August ist schon ein Transportzug mit griechischen Arbeitern und Arbeiterinnen ins Reich abgegangen, ein zweiter soll heute abgehen. Auch für diesen Transport liegen viele Anmeldungen von Griechen und Griechinnen vor, die in deutschen Industriebetrieben arbeiten wollen.

Eine große Menge chinesischer Banknoten ist in letzter Zeit an der südafrikanischen Küste an Land gespült worden, meldet die Wochenzeitschrift „South Africa“. Man vermutet, daß sie von Schiffen stammen, die auf der Höhe Südafrikas versenkt wurden. Die Bevölkerung der Küstengebiete sei aufgefordert worden, alles Strandgut abzuliefern.

Die alte Frau zog aus ihrem Samtbeutel ein kleines Blatt Papier und hielt es der Enkelin hin. Das Kind nahm das Papier und schob es dem Großvater zwischen die gefalteten Hände.

„Nun müssen wir aber gehen“, mahnte die alte Frau. Ich setzte das Kind ab, von draußen klang ein Kinderlied in die Halle: „Ist die schwarze Köchin da? — Nein, nein, nein! — Dreimal muß sie rummarschieren...“

„Großmutter“, sagte das Kind mit seiner lauten Stimme, „darf ich dann ein bißchen auf dem Spielplatz bei den Kindern bleiben?“

„Nein, komm, wir haben keine Zeit“, drängte die alte Frau.

Nun wollte ich, während die Großmutter die Kleine schon an der Hand hinter sich her zog, wissen, was in dem Brief gestanden habe, den sie dem Großvater geschrieben hatte.

„Nicht an den Großvater“, sagte das Mädchen, „an den lieben Gott. Meine Puppe ist nämlich zerbrochen. Die Mutter hat gesagt, daß mir das Christkind keine neue bringen wird, und da hab' ich dem Großvater diesen Brief mitgegeben, damit mir der liebe Gott verzeiht.“

Ich blieb allein in der Leichenkammer zurück; ich überhörte das Schlüsselgeklapper des Dieners. Da mir das Antlitz meines Freundes zerstört worden war, trat ich noch einmal an den Sarg des alten Mannes, bei dem Diener, noch einen Augenblick mit dem Schließen des Deckels zu warten, und holte mir aus diesen klaren, vom kühlen Tod gereinigten Zügen eines fremden Mannes Trost.

Abends, nach dem Einschlafen, war es mir, als ginge die Tür. Der alte Mann mit dem Brief an den lieben Gott in der Hand trat an mein Bett und sagte: „Zur nächtlichen Weile über einen weiten Weg auf der großen Straße.“ Was mich deckt, ist die Erde; was über mir schwebt, ist der Himmel; was vor mir liegt, ist die Seligkeit; was weit hinter mir liegt, ist das bitterböse Leben, das mich mit den Füßen getreten hat. Das ist die frohe Botschaft, die ich Ihnen bringe, weil Sie mir meine Enkelin noch einmal gezeigt haben.

Ich wollte dem Mann die Hand reichen, aber er trat zurück: „Wissen Sie nicht, daß man im Schlaf den Toten nicht die Hand reichen darf?“ Das hatte ich nicht gewußt.

„Es bringt kein Glück.“ Der alte Mann hob langsam den Brief.

„Sie sollten mir da ein wenig helfen. Meine Tochter ist so streng und hat kein Einsehen mit der Kleinen. Wenn die kleine Mizzi aber so viel Vertrauen zu mir hat...“

Boris und Simeon

Ebenso wie der Name des so tragisch auf der Höhe seiner Laufbahn geendeten Zaren Boris von Bulgarien ist auch der Name seines Sohnes Simeon, der jetzt in kindlichem Alter den Thron bestiegen hat, der Geschichte Bulgariens entnommen. Das Haus Kowlew folgte mit diesen Namensgebungen dem seit je geübten Brauch der Dynastien, an frühere rühmliche Herrschergeschlechter und Herrschergestalten anzuknüpfen und ihre Tradition fortzusetzen. Die Höhepunkte bulgarischer Geschichte, an die die Namen der Herrscher erinnern, liegen über tausend Jahre zurück. Unter Fürst Boris nahmen die Bulgaren in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts das Christentum an; in einer langen Regierungszeit behauptete er seine Unabhängigkeit gegen Byzanz, den ewigen großen Gegenpol Bulgariens. Seine größte Ausdehnung erfuhr das bulgarische Reich unter Zar Simeon, der von 893 bis 927 regierte und fast den ganzen Balkan seiner Herrschaft unterwarf. Ihm mußte sich auch Byzanz beugen, seinen Kaisertitel anerkennen — aus dieser Zeit stammt die wiedererworbene Bezeichnung Zar für die Herrscher Bulgariens — und die Errichtung eines selbständigen bulgarischen Patriarchats zulassen, wenn es Simeon auch nicht gelang, den Traum seines Lebens zu verwirklichen, die Stadt selbst zu erobern und Kaiser von Byzanz zu werden. Nach einem un-

glücklichen Krieg mit Kroatien, das damals von König Tomislav I. regiert wurde, endete das Leben dieses größten bulgarischen Zaren. Es mag dabei daran erinnert werden, daß der Sproß des Hauses Savoyen, der zwei Jahre nominell die Krone Kroatiens trug und sie nach dem Rücktritt Mussolinis niederlegte, sich auch in geschichtlicher Anknüpfung Tomislav nannte.

Unter der Regierung von Zar Boris III. hat Bulgarien in unseren Tagen eine neue Blüte erreicht. Wenn man die Lage des Landes am Ende des Weltkrieges, als es erschöpft und ausgegossen von drei Kriegen, die Waffen aus der Hand legen mußte, vergleicht mit der heutigen Lage, so ist ebensowenig ein erstaunlicher wirtschaftlicher Aufschwung wie eine gewaltige räumliche Ausdehnung festzustellen. Bulgarien hat seine Grenzen an das Ägäische Meer und bis zum Ochrid-See hinausgeschoben; Serbien und Griechenland sind niedergeworfen; mit Rumänien ist durch die friedliche Teilung der Dobrußa ein nachbarliches Verhältnis angebahnt. Durch Erklärungen des bulgarischen Ministerpräsidenten ist erst jüngst festgestellt worden, daß das Verhältnis zur Türkei in günstigem Sinne geklärt ist. Dennoch ist das Erbe, das der junge König antritt, schwer und die Aufgabe des Regenschalters groß, da es gilt, den Bestand des Landes und seine Grenzen gegen innere und äußere Feinde zu sichern.

Das Negerproblem in USA

ep. Lissabon, 4. September

Die Schwarzen in den USA fordern politisch und wirtschaftlich volle Gleichberechtigung mit der weißen Rasse. Sie denken vor allem dabei auch an die gleichen Arbeitsbedingungen in der Kriegsindustrie, so schreibt die nordamerikanische Wochenzeitschrift „Time“ aus Anlaß neuer Zusammenstöße, die sich in Detroit zwischen Weißen und Neger in letzter Zeit ereignet.

Die seit einiger Zeit sich wieder häufenden Negerunruhen in den Vereinigten Staaten haben die Aufmerksamkeit auf neue auf die Stellung der Schwarzen im plutokratischen Staatssystem der USA gelenkt. In Detroit wandten sich die weißen Arbeiter der Ford-Werke gegen die Neger. Es kam zu blutigen Straßenschlachten und zu Sturm auf Negerwohnungen. Schließlich setzte die Staatsgewalt zur Niederschlagung der Unruhen sogar Artillerie ein. In Harlem, dem Negerviertel Newyorks, fuhr ein Panzerwagen auf. An einem Ort des USA-Staates Texas ging Militär mit Tränengas vor, um die Ruhe wiederherzustellen. Im Staate Florida wurde ein wegen Mordes angeklagter Neger grausam gefoltert und schließlich aufgehängt.

Was steckt dahinter? Die Gesamtzahl der Schwarzen in den Vereinigten Staaten beträgt etwa 12 Millionen, das heißt etwa 10 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes. Die rassische Grenze ist dabei freilich durch eine große Zahl von Mischlingen ziemlich stark verwischt. Als die Negerklaverei vor rund achtzig Jahren abgeschafft wurde, lebte die Masse der Schwarzen im Süden der Vereinigten Staaten. Sie wurden auf einmal wahlberechtigt mit dem Erfolg, daß politische Geschäftsmacher — nicht zuletzt Juden — die Schwarzen als Stimmvieh zu mißbrauchen trachteten. Einige Zeit später ist in den verschiedenen USA-Staaten die Trennung von Weiß und Schwarz wieder strenger durchgeführt worden. Im Verkehrswesen, im Schulwesen usw. besteht vielfach eine scharfe Rassentrennung.

Seit der Jahrhundertwende hat sich im Zu-

sammenhang mit der fortschreitenden Industrialisierung des Nordens der Vereinigten Staaten die städtische Negerbevölkerung — zum großen Teil vom Süden kommend — um mehrere Millionen vermehrt. Aber auch in den Nordstaaten fanden die Neger keineswegs ihr Glück. Sie wurden dort eigentlich nur als billige Arbeitskraft geschätzt. Auch die Gewerkschaften wollten nicht viel von ihnen wissen. Die Arbeitslosigkeit traf in erster Linie die Schwarzen, die von den weißen Arbeitern als lästige Konkurrenten bekämpft wurden. Lynchmorde und haarsträubende Grausamkeiten gegen Neger ereigneten sich bis in die jüngste Zeit.

Die Masse der USA-Bevölkerung zeigt gegenüber den „Niggern“ eine durchaus feindliche Haltung und verlangt eine rücksichtslose Rassenpolitik. Die „Negergesetze“ sind in den Vereinigten Staaten außerordentlich verschieden, ebenso die Behandlung der Neger im Zusammenleben mit der weißen Bevölkerung. Ist das Leben in der einen Stadt oder in einem der USA-Staaten für sie vielleicht noch ganz erträglich, so geht es ihnen anderswo durchaus schlecht. Eine allgemein gültige klare Stellung zur Negerfrage hat man in den Vereinigten Staaten bisher nicht gefunden. Einerseits wird die soziale Gleichstellung der Schwarzen mit den Weißen gefordert, andererseits möchte man die Neger am liebsten samt und sonders nach Afrika deportieren.

Der USA-Präsident Roosevelt und seine politisierende Frau Eleanor versuchen seit langem, die Neger für sich und ihre kulturpolitischen Ziele einzufangen. Sie tun dies unter dem Schlagwort „Neue Negerbefreiung“. Der bolschewistischen Agitation zeigen sich die Neger übrigens nicht besonders zugänglich. Sie haben kein Interesse dafür, sich vielleicht auch für die Zwecke der Bolschewisten zu wenig organisationsfähig.

Jedenfalls ist das Negerproblem in den Vereinigten Staaten bis heute ungeklärt geblieben. Während die Neger im ganzen nach wie vor unterdrückt und mißachtet werden, läßt man die Juden desto eindeutiger herrschen.

Unmaßende Zumutungen

Soifa, 4. September

„Sora“ enthält heute einen Leitartikel, der sich mit den Londoner anmaßenden Zumutungen befaßt, die Bulgaren sollten ihre befreiten Gebiete wieder herausgeben. Solchen Lockungen wird kein Bulgare zum Opfer fallen, besonders, wenn sie von Londoner Rundfunk kommen, der so viele Verleumdungen und Lügen an die Adresse des verstorbenen Zaren gerichtet hat.

Reuter meldet: Vizeadmiral de Malpas-Egerton, Commodore eines Geleitzgeschwaders, wird seit Januar vermißt und ist jetzt für tot erklärt worden.

Druck und Verlag Brüschel & Co., Buchdrucker und Tiefdruckanstalt, Kommanditgesellschaft; Perahof, Gesellschaft Carl Gustav Schleifer, v. Karl Voß, Hauptschriftleiter: Dr. Sven v. Müller, Hamburg. Zurzeit gültig Anzeigenpreliste Nr. 9.

Weißes, Kühles hin. Dann ging er, ohne zu grüßen, mit gesenktem Scheitel davon.

Und da hielt ich auf einmal das verlorene Antlitz des Freundes in den Händen, schön und kühl, klar und einfach, wie der Tod selbst es ist, fremd wie das Ende und vertraut wie der Freund. Ich preßte dies Gesicht gegen meine Brust, und sie hob sich mit ihm und senkte sich mit ihm. Da versank in ihrer Tiefe dieses wiedergefundene Antlitz; es versank mit ihm ein Teil des Lebens, die Gespräche des Abends, die Wanderungen durch die Wälder, der Rauch der Feuer im Herbst, das Schlagen der Wellen gegen das Boot, es versanken die Tage der Jugend und die Pläne der Koblenz; zur Ruhe gingen die Ahnungen, die gemeinsam unsere Schläfen gerührt und unsere Herzen hatten erzittern lassen.

Der kleine Kulturspiegel

Neues Bühnenwerk von Hömberg. Aus Leipzig berichtet unser Mitarbeiter: Die zweite Uraufführung, mit der der Leipziger Städtischen Bühnen die neue Spielzeit eröffneten, galt der szenischen Chronik „In Cognac gibt es keine Tränen“ von Hans Hömberg. Der Autor der „Kirchen für Rom“ erweist sich auch in diesem neuen Stück als kultivierter Kopf, der seine Helden mit Vorliebe aus der Geschichte holt, um sie in einer geistvoll-spielerischen Handlung in ihrem Weltlich-Alltäglichen zu zeigen. Diesmal ist es der ritterliche König Franz I. von Frankreich, der in einer Welt heiterer Sorglosigkeit aufgewachsen, durch den Verrat des Britenkönigs Heinrich VIII. Enttäuschung, nach der Niederlage von Pavia aber, als Gefangener Kaiser Karls V., bitterstes Leid und damit das Kennenlernen, was er bis dahin nicht kannte: Tränen. Hans Hömberg zeigt auch in diesem „Weg einer Läuterung“ die überlegen-geistvolle Dialoggestaltung und die unbeschwerliche Hand in der Szenenführung, die wir an ihm schon kennen. Eine gut ausgewogene Aufführung, die dem Werk die Grazie und die Sinnlichkeit lieh, sicherte ihm einen stürmischen Erfolg, für den neben dem Autor vor allem auch die Darsteller der Hauptrollen — Peter Lühr, Will-Jo Bach, Albert Garbe, Ludwig Anschütz und Martina Otto — oft danken konnten.

Paul Mundorf inszeniert in Bukarest. Die Aufführung von Hebbels „Maria Magdalena“, die von dem Teatru Nostru in Bukarest für die nächste Spielzeit vorbereitet wird, ist dem Hamburger

Spielleiter Paul Mundorf übertragen worden. Mundorf hat in der vergangenen Spielzeit beim Nationaltheater Schillers „Maria Stuart“ und Hauptmanns „Iphigenie in Delphi“ mit großem Erfolg inszeniert.

Eine Nichte Donizettis gestorben. Im Alter von 70 Jahren ist in Bergamo die letzte Nichte des italienischen Komponisten Donizetti — Signora Anna Donizetti — gestorben. Die von ihr aufbewahrten Erinnerungsstücke an den großen Komponisten hat sie dem Donizetti-Museum vermacht.

Die Vereinfachung des Portugiesischen. Die von etwa sechzig Millionen Menschen in Europa und in Brasilien gesprochene portugiesische Sprache — aus dem Vulgarlatein entstanden und dem Latein näher als das Spanische — unterschied sich bisher weniger durch Dialekte als durch die Scheidung zwischen dem Altportugiesischen und dem Brasilianischen. Vor dem ersten Weltkrieg machten sich, entsprechend dem nationalen Eigentum der brasilianischen Literatur, starke Tendenzen zur Anbahnung einer besonderen brasilianischen Sprache geltend. Salazar und der Akademie von Lissabon ist es jedoch im Jahre 1931 gelungen, in direkte Verbindung mit der Academia Brasileira zu treten und die separatistischen Bestrebungen zu breiten. Zunächst sind die beiderseitigen Rechtschreibungen schrittweise einander angeglichen worden. Jetzt hat Lissabon das neue brasilianische Wörterbuch der dortigen Akademie auch für Portugal als gültig anerkannt.

Das wiedergefundene Antlitz

Von Bruno Brehm

Als ich ganz unvermittelt den Tod meines Freundes erfuhr, eilte ich zu dessen Mutter. In dem gleichen Zimmer, in dem wir als Kinder gespielt hatten, traf ich die Frau, deren Haar über Nacht grau und deren Antlitz von Tränen entblößt worden war. Aus zwei Türen traten zugleich die beiden Schwestern in Schwarz und nahmen am Tisch Platz. Als das Schweigen uns zu würgen anfing, versuchte ich, ein wenig von dem Toten zu sprechen, von unserer Gymnasialzeit, von dummen Streichen. Schon flackerte ihm und wieder ein leichtes Lächeln von den Gesichtern der Töchter auf das feuchte Antlitz der Mutter hinüber, als diese aufstand und ein Heft holte, das sie vor mich hinlegte. Während ich blätterte, verloschten die Tränen das Licht der Erinnerung in den Augen der drei Frauen.

Die ersten Seiten des Heftes waren mit der zierlichen Schrift des Freundes bedeckt. Während ich las, sprach die Mutter dazwischen, der diese Zeilen so gewärtig sein mochten, daß sie mir Seite für Seite die nötigen Erklärungen geben konnte. Mein Freund, Arzt in einem Spital, hatte während des Sezierens geraucht, hatte Leichengift in eine offene Stelle der Lippe gebracht, hatte gewußt, daß er verloren war, und das Herannahen des Unabwendbaren genau beschrieben, als nähme er die Krankengeschichte eines fremden, ihn sehr beschäftigenden Falles auf. Die letzten Seiten waren unregelmäßig beschrieben, die sorgfältige Schrift hatte den Halt verloren, die Buchstaben trübten ab und auf der letzten Seite stand: „Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr.“

Nun wußte ich, daß man hier nicht mehr sprechen durfte. Ich nahm Abschied, die Kehle war mir zugeschnitten. Ich mußte den armen Freund noch einmal sehen.

Vor der Leichenhalle war ein Spielplatz, auf dem Kinder ihre Kreisel trieben. Durch einen kalten Garten trat ich in den kalten Raum. Ein Diener mit einem welngeröteten Gesicht fragte mich, was ich wünsche. Der Mann zeigte eine unschöne Vertraulichkeit mit den letzten Dingen. Er nahm das Trinkgeld und führte mich zu dem Sarg.

Ich dachte an den Toten, der bei unsern Jugendspielen immer der Medizinmann gewesen war, der unsere Beulen mit einer Schieferplatte geplättelt oder, wie wir sagten, ausgebügelt hatte.

Nun beugte ich mich über den Sarg, aber ich wich gleich zurück: um Gottes willen, wie hatte das Gift gewirkt! So möchte ich doch das Bild des Freundes nicht mit mir nehmen.

Schon wollte ich gehen, als mir, von einem kleinen Mädchen mit festgedrehten Zöpfen geführt, ein altes, gebücktes, schwarzes Weibchen entgegenkam.

„Großmutter, Großmutter, wo ist denn da der Großvater?“

Der Diener blickte unwillig über seine tiefstehende Brille, legte den Finger an die Lippen, runzelte die Stirn und machte: „Pat!“ Die Großmutter erschrak, bedeutete der Kleinen zu schweigen, knüpfte das Sacktüch auf und bot dem Diener ein Trinkgeld an. Der Betrag mochte nicht groß gewesen sein; der Diener meinte, er habe keine Zeit, der Sarg sei schon geschlossen, die Frau hätte früher kommen müssen.

„Aber ich will doch den Großvater noch einmal sehen!“ rief das kleine Mädchen.

Schon wollte die Frau wieder gehen, aber die Bitte der Kleinen hatte es mir angetan; ich gab dem Diener Geld, und nun hob er den Deckel ab. „Großmutter“, rief die Kleine laut, „heiß mich ich kann sonst nichts sehen!“

„Kind, ich kann dich nicht heben, du bist mir zu schwer.“

„Heb du mich“, sagte die Kleine, auf mich zeigend, „die Großmutter ist schon zu alt.“

Die alte Frau wollte sich für die Kleine entschuldigen; aber ich winkte ab, nahm das Kind und hob es hoch.

„Großmutter!“ jubelte die Kleine, in die Hände klatschend. „So schön ist der Großvater, so viel schön!“

Ja, in diesem Sarg lag ein silberhaariger, gerechter Mann mit dem vielwissenden Gesicht, das der Tod den Seinen zurückgibt, und schlief den tiefen Schlaf.

„So schön, Großmutter, wie aus Wachs!“ Und nun kam auch diese alte, vom Leben belaste gestofene Frau näher, beugte sich über den Rand des Sarges und nahm noch einmal Abschied von allen Tagen und Nächten, von allen Bildern und Worten, die hier zugeschlossen lagen wie in einem zugeklebten Bilderbuch.

„Den Brief, Großmutter, den Brief“, sagte die Kleine, sich in meinen Armen wendend.

FAMILIENANZEIGEN

Lothar Freuchtow, geb. Wietzmann, Verlobte: Hanna, geb. ...

Hoffend auf ein frohes Wiedersehen, erhebt sich die traurige ...

Beim schweren Luftangriff auf Hamburg in der Nacht vom ...

Noch während um den Helmsied ...

Mein lieb. Mann, unser gut. Vater ...

Unsere liebe Schwester, Schwägerin ...

In Ergänzung der vorgestrichenen ...

Die Beschaffung von Quartieren für ...

Handelsvertreter und Handelsmakler ...

AMTliches

Anteilige Bekannmachung ...

Unschädlichmachung weiterer Plünderer

Es hat in dieser schweren Zeit Elemente gegeben, die sich an dem Hab und Gut unserer Volksgenossen unter Ausnutzung ihrer Notlage in schamloser Weise bereichert haben.

1. Karl Beyers, 45 Jahre alter Monteur, der wegen zahlreicher Diebstähle und Urkundenfälschung verurteilt ist, aus einem bombengeschädigten Haus Kleidung, Wäsche, Silber, Haushaltsgegenstände im Werte von 300 RM entwendet.

2. Emil Dombrowski, 44 Jahre alt, ist ebenfalls wegen zahlreicher Diebstähle, Zuhälterei und Unterschlagung verurteilt und hat aus bombengeschädigten, verlassenen Wohnungen Kleidungsstücke und Haushaltsgegenstände sowie aus dem Warenhaus Karstadt in Wandsbek einen Knabenanzug, einen Kinder- und einen Damenmantel entwendet.

Beide sind als Plünderer zum Tode verurteilt worden.

Alle für die Umsiedlungsaktion nach Breslau und Konstanz in Frage kommenden Ingenieurstudienten

mehren sich umgekehrt von 9 bis 17 Uhr auf der Gaustudentenführung, um sich genaue Abfahrtszeit und Sammelort geben zu lassen. Gruppe Ilmenau geht aus besonderen Gründen mit nach Breslau.

Alte Hansestadt in der Altmark

Ob man auf den Schadezwachen, dem breiten mit Grünflächen geschmückten Straßenzug, in den gepflegten Parks, am Seeufer oder in den Allen des einstigen Stadtwalles von Stendal wandelt — immer wieder vernimmt man Hamburger Laute.

Vor fünfundsiebzig Jahren — die drei Worte kehren in solchen Erläuterungen des der Geschichte seiner Stadt verbundenen Stendalers immer wieder.

Mit Oberbürgermeister Dr. Wernecke habe ich im mittelalterlichen Rathaus, das mit dem Gerichts- und Gildehaus sowie mit dem Gewandhaus sich baulich vereinigt, eine anregende Unterhaltung.

Dynamit und Mietzins

Die 47jährige Hausbesitzerin Marika K. hatte mit allen Mitteln versucht, die in ihrem Hause wohnenden Mieter zum Ausziehen zu bewegen, weil sie viel höhere Mietzinsen erzielen zu können glaubte.

32 Jahre unter falschem Namen

Mit einer Invalidenkarte, die er sich vor 32 Jahren von einem Freund ausgeliehen hatte, verstand es der jetzt 55 Jahre alte E. K. aus Berga a. Kyffhäuser, unter dem Namen seines Freundes unbekannt durchs Leben zu gehen.

Bestrafte Goldgier

Einen verdienten Reinfall erlebte kürzlich ein Kaffeehausbesitzer zu Remiremont in Frankreich. In dem Bestreben, Goldstücke zu erwerben, deren Vertrieb auch in Frankreich verboten ist, machte er sich an einen Stammgast heran und erzählte vertrauensselig seine Absicht, für 350.000 Francs Goldstücke zu kaufen.

Unsere Staatsoper im Aufnahmegan Bayreuth

Die Hamburgische Staatsoper benutzt die Muße bis zur Eröffnung der neuen Spielzeit dazu, ihren Landsleuten in den Aufnahmegan aus dem reichen Born ihrer Kunst zu spenden.

Den Abend eröffnete Kreisleiter Stricker, Bayreuth. Er überbrachte die Grüße des Gauleiters Wächter sowie des Oberbürgermeisters von Bayreuth und versprach den Hamburgern, daß man für sie alles tun werde.

Dann ließ Kapellmeister Brückner-Rüggeberg ein künstlerisches Programm abrollen, das von Anfang an die Hamburger in Annahmeln Kuppel, Elisabeth Schwirs, Helmut Melcher, Jean Wilhelm Plend, Walter Martin, Konzertmeister Franz Bosch, Alfred Pfeiffe, das Hanke-Quartett, das Quintett der Staatsoperchors (Basten, Vieth, Veiter, Schwarze, Zimmermann) und dazu noch eine Tanzgruppe der Staatsoper.

Sternenglanz am Morgenhimmel

Wenn es abends dunkel geworden ist, steht der hellste der jetzt sichtbaren Sterne, die Wege, in seiner eindrucksvollen Stellung, hoch im Süden, fast zu unseren Häupten.

Im Südosten, weit jetzt der Planet Saturn. Weiter links, im Ostnordosten, sind Kastor und Pollux, das Zwillingenpaar. Noch weiter links und tiefer strahlt ein Lichtreize, der alle anderen Leuchten des Morgenhimmels an Helligkeit bei weitem übertrifft: der Planet Jupiter.

Die Versorgungslage in Hamburg

Die Versorgung Hamburgs mit lebenswichtigen Gütern darf als gesichert angesehen werden. Ein weiterer Zuzug von Nichtberufstätigen würde allerdings die Lage ändern und muß daher unterbleiben.

Für die Versorgung mit Textilien und Schuhwaren sowie der anderen notwendigen Bedarfsartikel für Fliegergeschädigte wird durch ständigen Nachschub in die Verkaufsgeschäfte gesorgt werden. Es ist verständlich, daß die in Hamburg befindlichen Lager, die zum Teil ja auch beschädigt worden sind, nicht ausreichen konnten.

Limonenmizerin

Wegen vorsätzlicher Lebensmittelverfälschung in Tateinheit mit Betrug mußte sich die 30jährige Käte M. vor dem Moabiters Amtsgericht verantworten. Die Angeklagte, die in einem großen gastronomischen Betrieb der Berliner Innenstadt als Serviererin beschäftigt war, hatte sich die großen Limonenreste zusammengewogen und die gefüllten Gläser für ihre eigene Rechnung verkauft.

Zur Ausgabe von Bohnenkaffee

Wer die 50 Gramm Bohnenkaffee noch nicht bezogen hat, die auf den Bezugsausweis ausgeliefert werden sollten, der seinerzeit ausgegeben worden ist, kann diesen Kaffee vom Montag, 6. September, ab in einem der Verteilung betrauten Geschäfte beziehen.

Verdunkelungszeiten

(nur für die Hansestadt Hamburg). Vom 5. September bis 11. September von 21 Uhr bis 5 Uhr 45.

Rundfunk am Sonntag, 5. September

Reichsprogramm: 12.40 Deutsches Volkskonzert, 15.00 Bunte Sonntagsschmiede mit der Kapelle Willy Steiner und Solisten; 16.00 Was sich Soldaten wünschen; 18.00 Sommerliches Konzert der Berliner Philharmoniker; 20.20 Melodien aus Tonfilm, Singspiel und Operette — Deutschlandsende; 10.10 Nordische Vaterland; Ulrich von Hutten; 15.30 Nordische Solistenmusik; 18.00 Komponisten im Waffensack; 20.15 Musikalische Kostbarkeiten (Beethoven, Schubert, Naeff); 21.00 „Tiefand“; 2. Akt, Leitung: Robert Heger.

Variationen von Haydn, denen — eine Huldigung an die Wagnerstadt Bayreuth — das Gebet des Königs aus „Lohengrin“, gesungen von Jean Wilhelm Plend, folgte. In munterer Folge reichten sich nun kostbare Gaben aneinander, heitergemütvoll unangetan von dem als Ansager fungierenden Brückner-Rüggeberg, der zwischen durch Gedichte von Hermann Claudius las und mit Walter Martin am Flügel waltete.

Der zweite Teil des Abends brachte gelockerte Kost. Hatte schon vorher der Beifall nicht enden wollen, so schwoh er jetzt nach jeder Darbietung orkanhaft an, so daß man sich zu Wiederholungen verstehen mußte.

Aufbau im Reichsbahnverkehr

Im Rahmen des Wiederaufbaus der Hamburger Bahnanlagen ist es vorrangigste Aufgabe der Reichsbahn, die Betriebs- und Verkehrsanlagen zunächst notdürftig soweit wiederherzustellen, daß die lebensnotwendigen und kriegswichtigen Transporte durchgeführt werden können.

Die Reichsbahn wird jedoch mit allen Mitteln dafür sorgen, daß der Reisende sobald wie möglich wieder eine größere Ordnung und Sauberkeit vorfindet, und bittet, von mündlichen und schriftlichen Beschwerden über zurzeit unvermeidliche Mängel abzusehen.

Neuer Fahrplan der Hochbahn

Ab Montag nimmt die Hamburger Hochbahn die Strecke Kellinghusenstraße über Schlump nach St. Pauli in Betrieb. Damit besteht ein durchgehender Verkehr von Barmbeck nach St. Pauli und zurück, der in den Hauptverkehrszeiten streckenweise verstärkt wird.

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

In Chabowka, der Bahnstation des Kurortes Rabka, stand ein langer Zug mit Hamburger Kindern, die sonnengebräunt und frisch die Heimfahrt ins Reich antraten.

Klein und schnittig

Man kann es vor- und rückwärts lesen. Es ist noch stets ein Boot gewesen. Man sieht's auf Elbe, Alster, Bille, Beim Eskimo auch in der Stille.

Schönes Schauspiel

Dem Garten Eden nimmt zwei Zeichen, Dann wirst Soldaten du erreichen, Die erstmal scheidet präsentieren Und zackig dann vorbelmschieren!

Algebra

(a-b) + (c-d) + (e-f) = x
a = schlankes Tier, b = kleines Gemäch, c = Fechtwaffe, d = Anlegeplatz, e = Himmelskörper, f = Teil des Kopfes, x = Wagenschuppen.

Schach

Aufgabe von Fr. Bethge, Frankfurt a. M. Schwarz: Kd1, Bd3, g6 (3). Weiß: Kg3, Da8, Lg3, Sc1, e1, Bc5, d2, f2 (8). Matt in 2 Zügen.

Gute Tschamianoren strecken die Seifenkarte!

Fehlen die einen, wird auch die andere bald zu knapp sein! Wenn Sie also bei besonderen Anlässen echte Wäsche an Stelle des Wachtuches auf dem Tisch haben, dann ernähren Sie Ihre Angehörigen, jede vermeidbare Beschmutzung auch wirklich zu vermeiden. Beherrigen Sie darum unsern Bilder. Und vor allem, waschen Sie richtig! Gut einweichen, nicht zu lange kochen, nicht zuviel reiben und bürsten, gut spülen und nicht stark wringen; dann kommen Sie mit Ihren Waschmitteln besser aus und schonen die Wäsche.

Wer kleine Kinder esst, Wachtuch oder Papier unterlegen.

Das Tischtuch sofort nach dem Essen abnehmen.

Die Wirtin vom Weißen Rössel

Es geht nicht um das weltberühmte und an einigen tausend Theaterbesuchen erprobte Gpust am Wolfgangsee. Die „historische“ Stätte wird zum dekorativen Hintergrund für einen netten Filmeinfall. (Drehbuch Felix von Eckardt und Karl Anton nach einer Idee von Willi Kollo.) Eine Filmschauspielerin geht als Elevation inkognito in die „Weiße-Rössl-Schule“, um von der Pike auf die Rolle der Rössl-Wirtin zu studieren.

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

In Chabowka, der Bahnstation des Kurortes Rabka, stand ein langer Zug mit Hamburger Kindern, die sonnengebräunt und frisch die Heimfahrt ins Reich antraten.

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Die Wirtin vom Weißen Rössel

Es geht nicht um das weltberühmte und an einigen tausend Theaterbesuchen erprobte Gpust am Wolfgangsee. Die „historische“ Stätte wird zum dekorativen Hintergrund für einen netten Filmeinfall.

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

In Chabowka, der Bahnstation des Kurortes Rabka, stand ein langer Zug mit Hamburger Kindern, die sonnengebräunt und frisch die Heimfahrt ins Reich antraten.

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Wiederschen am Dunajec

In einem Reisebericht aus dem schönen Gebirgsland am Dunajec in den Beskiden (Generalgouvernement) von E. Stillfried lesen wir folgende Episode:

Volkswirtschaft

Flüssige Wirtschaft

Zu Beginn des Jahres deuteten viele Anzeichen darauf hin, daß die flüssigen Mittel der Wirtschaft in systematischer Weise abgeschöpft und zur Verlangsamung der Schuldenzunahme des Reiches herangezogen werden sollten. Es fehlte auch nicht an Anläufen in dieser Richtung: Anzahlschritt für öffentliche Aufträge, Ablösung der Hauszinssteuer, gestaffelte Preispolitik und Gewinnabschöpfung. Schließlich wurde ein Anziehen der Steuerschraube angekündigt, und die Einlagen und Kreditbewegungen bei den Banken wiesen eine Liquiditätsverengung der Wirtschaft. Die Symptome waren eindeutig, und es dem Willen zum Fortschreiten auf dem neuen Weg schien kein Zweifel erlaubt.

Dennoch sind die Dinge inzwischen anders gelaufen. Das Steuerbuktet ist noch nicht präsentiert worden, die öffentliche Kreditbeschöpfung hat sich vermehrt, die Wirtschaft ist wieder flüssiger geworden. Die Einlagen bei den Banken wachsen und Kredite werden zurückgezahlt. Das alles geschieht abseits der Einwirkungen des Luftkrieges, der jedoch in der gleichen Richtung wirkt. Er hat ein verstärktes Liquiditätsbedürfnis bei Privaten und in der Wirtschaft ausgelöst, aber auch Mittel über Lagerauflösungen und Entschuldigungsverkauf des Reiches für Luftschäden angereichert und damit die allgemeine Verflüssigung vermehrt, die auch von der Drosselung der Verbrauchsgüterwirtschaft und der Aufschlebung von Reparaturen und Instandsetzungen gewinnt.

So wirken zwei verschiedene Momente in gleicher Richtung: die verschärften Abschöpfungsmaßnahmen über Steuererhöhungen und ähnlich wirkende Vorgänge sind aufgeschoben worden, weil das aus allgemeinen, taktischen oder auch Gründen der technischen Durchführung wünschenswert erschien, und die Totalität des kriegswirtschaftlichen Vorrangs verstärkt zwar die Erzeugungsanstrengungen, beschränkt aber gleichzeitig deren Vielseitigkeit und setzt finanzielle Mittel frei. Es sieht nicht so aus, als ob sich an dieser neuen Phase der Verflüssigung zunächst etwas ändern soll, obwohl die Gründe nach wie vor stichhaltig sind, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres den verschärften Druck auf die Liquidität ausgelöst haben. Jedoch zeigt sich immer eindeutiger, daß die straffe Handhabung der gesamten Wirtschaft und Finanzpolitik bis in die feinsten Verastelungen jede Gefahr des Kaufkraftüberhangs beseitigt, solange sie wirksam bleibt. Das ist aber für die Kriegsdauer ohne weiteres zu unterstellen.

Ein wesentlicher Ansatzpunkt aller Überlegungen, die in diesem Zusammenhang angestellt werden können, müssen sich auf die öffentlichen Finanzierungsaufgaben beziehen. Es liegt in der ständigen Intensivierung der Kriegsanstrengungen, also der Erzeugungssteigerung für alle Wehrmachtsgüter begründet, daß auch die finanziellen Anforderungen an das Reich eine steigende Kurve aufweisen. Ist es lange Zeit gelungen, durch bewegliche Steuerpolitik und durch die Ausschöpfung europäischer Hilfsquellen die Einnahmen des Reiches beträchtlich zu steigern und sie auf einer Höhe zu halten, daß sie etwa die Hälfte des finanziellen Kriegsaufwandes decken konnten, so dürfte sich das Verhältnis in der letzten Zeit, und zwar Verzicht auf neues Anziehen der Steuerschraube und ähnliche Maßnahmen derart verschoben haben, daß die Ausgabenbedeckung durch Kredite einen höheren Hundertsatz belegt als früher. Die Ausweisung des Reichsfinanzministeriums lassen das Zuwachstum erkennen. Im Dezember vorigen Jahres und in den ersten Monaten 1943 war unter der Wirkung des Anziehungsstopps, der Hauszinssteuererhöhung usw. eine beträchtliche Verminderung in der Schuldzunahme zu verzeichnen, während sie im zweiten Viertel dieses Jahres um 18,3 Mrd. oder rund 6 Mrd. RM im Monatsdurchschnitt gegen etwa 5 Mrd. im gleichen Zeitraum des Vorjahres angewachsen ist. Der Kreislauf ist somit eindeutig. Entweder nimmt das Reich die Lasten auf sich und gestattet eine Verflüssigung der Wirtschaft oder es versucht sich zu entlasten und veranlaßt eine finanzielle Verknappung der allgemeinen ökonomischen Verhältnisse. Bisher hat der erstgenannte Zustand bei weitem überwogen, und es ist eine

Ermessensfrage, welcher Weg im weiteren Verlauf beschritten wird. Sicherlich ist der Mittelweg der beste, der die zwangsläufige Schuldenzunahme der öffentlichen Hand soweit wie möglich abbremsen, ohne finanzielle Belkemmungen in der Wirtschaft herbeizuführen, die zu produktiven Rückwirkungen führen könnten. Dieses alte Problem stellt sich für jede Kriegswirtschaft täglich neu. a. b.

Salamander-gegen-Eidechsen-Warenzeichen

In einem warenzeichenrechtlichen Unterlassungsprozess, den die Firma des Salamander-Warenzeichens für Schuhsachen gegen eine Firma anstrengte, die für warenzeichenrechtlich gleichartige Waren die Abbildung einer Eidechse verwendete, untersagte das zuständige Oberlandesgericht der beklagten Firma die Benutzung der Abbildung eines Kriechtieres nur insoweit, als es in Form und Körperstellung dem salamanderartigen Tier gleicht, das sich im Warenzeichen der Klägerin findet. Das Reichsgericht brachte diese Einschränkung in Wegfall und untersagte die Benutzung der mit dem geschützten Salamanderbild verwechslungsfähigen Eidechsenabbildung. Aus den Entscheidungsgründen:

Die Zeichen der Klägerin sind weithin bekannt und von starker Kennzeichnungskraft. Der durch sie ausgelagerte Eindruck wird, schon infolge nachhaltiger Werbung mit dem auch den beherrschenden

den Firmenbestandteil bildenden Worte, durch den Begriff „Salamander“ bestimmt, und vom Beschauer ohne weiteres auch auf das ihm für sich allein und ohne diesen Wortzusatz entgegengetretene Tierbild übertragen. Es ist also nicht nur das Bild, auf dem die Kennzeichnungskraft der Zeichen beruht, sondern der damit für den Beschauer untrennbar verbundene Gedanke an den Begriff „Salamander“, der sein Erinnerungsbild beeinflusst. Hieraus ergibt sich der Maßstab, der bei Vergleichung mit anderen Kennzeichen für die Frage der Verwechslungsgefahr anzulegen ist. Es ist daher zu prüfen, inwieweit die Darstellung eines Kriechtieres geeignet ist, beim Beschauer den Gedanken an das ihm unter dem Begriff „Salamander“ bekannte Zeichenbild der Klägerin wachzurufen. Insoweit fällt aber entscheidend ins Gewicht, daß weite Kreise der Bevölkerung zwischen einem Salamander und einem sonstigen, diesem der äußeren Form nach ähnlichen Kriechtier, insbesondere einer Eidechse, nicht zu unterscheiden wissen. Auch das Bild einer Eidechse weckt den Gedanken an das unter dem Begriff „Salamander“ bekannte Zeichenbild der Klägerin zu wecken, und zwar unabhängig davon, ob es in den Einzelheiten der Darstellung diesem gleich oder weitgehend ähnelt. Die Gefahr einer Verwechslung ist gegeben, wenn der Beschauer infolge der bei ihm herrschenden Unklarheit in der Darstellung eines Kriechtieres das ihm unter dem Begriff „Salamander“ bekannte Zeichenbild der Klägerin vor sich zu haben glaubt. Die starke Kennzeichnungskraft eines Zeichens hat zur Folge, daß der Verkehr über die Besonderheiten seiner Ausgestaltung hinwegsieht. Die Unterlassungsklage war außerdem auch auf Grund des Namens- und Firmenrechtes der Klägerin (§§ 12 BGB, 16 UWG) begründet. („Reichsgerichtsbriefe.“ II 13/43. — 1. Juli 1943.)

Industrieland Mandschukuo

Erstaunlicher Aufschwung der Rüstungsproduktion

„Ostasien wird, gestützt auf Mandschukuo Industriekraft, der achsengegerichten Kriegswirtschaft sehr bald auch mengenmäßig in jeder Hinsicht gewachsen sein“, sagte Takasaki, der Präsident der Manchurian Industrial Development Corporation, in einer Unterredung mit dem Vertreter Dr. Abshagen. Wenn auch die Zahl der gesamten Kriegsmaterialproduktion aus naheliegenden Gründen zurzeit nicht bekanntgegeben werden kann, so vermochte Takasaki doch interessante Angaben über die neuesten, bisher noch nicht veröffentlichten Zahlen der Erzeugung wichtigster Materialien im Manchu-Konzern zu machen. Diese Angaben beziehen sich auf das zweite Quartal 1943 und sind im Vergleich gesetzt zu den entsprechenden Zahlen des gleichen vorjährigen Zeitabschnittes. Die Erzeugung von Stahl betrug im Juni 1943 — setzt man die Vorjahresleistung gleich 100 — 151,5, von Roh Eisen 111, Kohle 107, Kupfer 147,4, Zink 258,9, Blei 134,6, Molybdän 100,5, Portland-Zement 338. Die volle Bedeutung dieser Zahlen wird erst begrifflich, wenn man berücksichtigt, daß das Jahr 1942 das erste Abschlußjahr des ersten Kriegsjahresplanens gewesen ist, so daß die bisherige vermehrte Erzeugung eine beträchtliche weitere Steigerung des ursprünglich vorgesehenen Erzeugungsniveaus darstellt. Außerdem geht daraus hervor, daß sich die Steigerung planmäßig auf Materialien konzentriert, die für die Wehrwirtschaft besonders wichtig sind.

Mandschukuo Rüstungsindustrie macht zurzeit eine außerordentliche Entwicklung durch, sagte Takasaki. Die Voraussetzungen dafür seien ausgezeichnet. Das Land verfüge über alle wesentlichen Rohstoffe zum Aufbau großer Industrien und sei dadurch von der überseeischen Zufuhr und vom Schiffsraum vollkommen unabhängig. Dazu sei Mandschukuo reiches Agrarland, das nicht nur sein 40-Millionen-Volk ernähren, sondern darüber hinaus noch reichlich Überschüsse für Japan Wehrmacht, für Korea und Nordchina abgeben könne.

Takasaki stellte den Arbeitern Mandschukuos das beste Zeugnis aus. Es sei arbeitsam, gehorsam, kräftig und in bezug auf Ernährung und Unterbringung anspruchslos. In der Massenfabrikation sei es besonders anständig. So sei es möglich gewesen, im Flugzeugbau ohne Vermehrung der Arbeiterzahl höchste Leistungssteigerung zu erzielen.

Dringender Wunsch Takasakis ist die möglichst enge technische Zusammenarbeit Mandschukuos mit Deutschland. Stärkster Einsatz deutscher Ingenieure in der Industrie Mandschukuos sei wünschenswert; denn der einzige Faktor, der ein noch rascheres Tempo der

industriellen Entwicklung verhindere, sei die Knappheit an hochqualifizierten Ingenieuren und Werkzeugmaschinen.

Rückgriffe auf die Reichsbank

Ende August hat sich die Kapitalanlage der Reichsbank um 2,18 auf 34,7 Mrd. RM erhöht. Da aber gleichzeitig die sonstigen Aktiven, auf denen die Bewegung der Betriebsmittelkredite der öffentlichen Hand verbucht werden, um 0,79 auf 1,23 Mrd. RM zurückgegangen sind, ermäßigt sich die Gesamtbelastung auf 1,38 Mrd. RM. Sie hat zu einer Vermehrung des Notenumlaufs um 1,18 auf 29,03 Mrd. RM geführt. Gleichzeitig haben sich die Bestände der Reichsbank an Scheckmitteln und Rentenbankscheinen um 21 auf 401 Mill. RM vermindert. Die täglich falligen Verbindlichkeiten (Girogelder) werden mit 5,46 Milliarden Reichsmark um 64 Mill. RM höher als in der Vorwoche ausgewiesen.

Transithandelschäfte mit den Ostgebieten. Im Anschluß an Rundbrief 7/43 D.St. 443 R.St. werden durch Rundbrief 34/43 D.St. 17/43 R.St. vom 31. August ergänzende Bestimmungen über Transithandelschäfte mit den neu besetzten Ostgebieten bekanntgegeben. Demnach sind die von Inländern durchgeführten Lieferungen ausländischer Waren nach den neu besetzten Ostgebieten als Transithandelschäfte zu behandeln, da diese Gebiete devisenrechtlich Ausland sind.

Wittlager Kreisbahn AG, Böhme 1. Hann., hat dividendenlosen Abschluß. Hohenzollern-Hof AG, Bad Oeynhausen. Es wurde ein Gewinn von 17.987 (28.952) RM erzielt, um den sich der Verlustvortrag weiter auf 4112 RM ermäßigt.

Die Salzwerder Eisenbahn-Gesellschaft verteilt eine Dividende von 2 Prozent auf das Stammkapital und von 2 Prozent auf die Genussrechte (Altschuld).

Kreditbank AG, Hameln (Weser). Die HV hat eine Dividende von wieder 5 Prozent beschlossen. Feinlederwerke Niederrad AG, Frankfurt (Main)-Niederrad. Generaldirektor Karl Eckhardt, Frankfurt (Main), ist aus dem AR ausgeschieden, neu zugewählt wurde Direktor Jakob Seelig, Frankfurt (Main).

E. A. Schwerdtfeger & Co., AG, Berlin. Die oHV beschloß aus einem Reingewinn von 153.389 RM wieder 6 Prozent Dividende auf 1.715 Mill. RM AK zu verteilen und 50.489 RM vorzutragen. Die Geschäftsentwicklung entspricht etwa der des Vorjahres.

Gotenhafen zugunsten des Berliners Dr. Wolfgang Eisner entschieden worden. Er belegte mit seiner Jacht „Nirwana“ noch recht interessantem Rennen im entscheidenden Lauf in 1:58:11 knapp den ersten Platz vor seinem Vereinskameraden Dr. Hans Collignon (Verein Seglerhaus an Wannsee), der mit seiner bewährten Jacht „Michel III“ in 2:00:16 dichtauf den zweiten Platz belegte, während der Titelverteidiger Theodor Thomsen (Kiel) mit „Gustel VIII“ in 2:00:52 nur den dritten Platz besetzen konnte.

Auf Lebenszeit disqualifiziert

Der dänische Radfahrer-Verband hat die beiden Bahnräder Holmer Nielsen und Heron Marler auf Lebenszeit disqualifiziert. In Dänemark werden die Radrennen bekanntlich mit Totalisatorbetrieb durchgeführt. Bei einer Veranstaltung in Aarhus haben es die beiden Fahrer verstanden, sich durch unlautere Machenschaften größere Wettgewinne zu verschaffen, worauf ihre Bestrafung erfolgte.

Lidmann lief 200-m-Hürdenrekord

Der hervorragende schwedische Hürdenläufer Hakon Lidmann schuf auf einer Abendveranstaltung im Stockholmer Olympiastadion im 200-m-Hürdenlauf mit 24 Sek. eine neue Landesbestleistung, die seine alte um 0,5 Sek. bestleistung überbot. In seinem Versuch, Gunnar Heeggs 2000-m-Weltrekord von 5:11,8 zu schlagen, mißlang Andersson kam nur auf 5:13, und hatte Mühe, Bertil Andersson um 0,2 Sek. hinter sich zu lassen. Den deutschen Rekord hält seit 1942 Ludwig Kindl (München) mit 5:23,4. Die 800 m sahen die beiden Rekordmänner Schweden und Finnlands im Wettbewerb, und auch diesmal behielt der Schwede Hans Liliquist mit 1:51,4 die Oberhand über Bertil Storskrubb, der 0,6 Sek. mehr benötigte. S. Eriksson gewann den Speerwurf mit 69,04 m vor G. Pettersson mit 68,22 m, Heiligen den Weitsprung mit 14,29 m.

Die Tischtennispieler von Rot-Weiß haben ihren Spielbetrieb wieder aufgenommen und trainieren künftig jeden Montag ab 17 Uhr in ihrem Klubheim am Isardal. Die erste Herren-Mannschaft mit dem Rot-Weiß-Meister Strietholt, Behrens, Dr. Höter, Tenhaeff, Jahn und Jäckel steht vollzählig zur Verfügung. Der Abschluß einiger Freundschaftsspiele ist bereits erfolgt. Ferner wird das am 25. Juli ausgetragene Einladungs-Turnier neu ausgeschrieben und gelangt in Kürze zur Austragung.

Verein Hamburger Kegler v. 1886 e. V. Alle Mitglieder werden gebeten, ihre Anschrift mitzuteilen an Vereinsführer Aug. Müller, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 379c, bei Pohlmann, oder Sportwart Carl Hennemann, Hamburg 20, Lehmweg 55.

Bewirtschaftungsmaßnahmen

Elektrische Ausrüstung von Werkzeugmaschinen
Der Reichsbeauftragte für den Maschinenbau hat (Reichsanzeiger Nr. 203) angeordnet, daß bei der Herstellung von Werkzeugmaschinen zur Metall- und Holzbearbeitung ihre elektrische Ausrüstung zu vereinheitlichen und nach dem vom Verband deutscher Elektrotechniker aufgestellten Leitsätzen VDE 0114 K/IV 43 „Leitsätze für Stromarten und -Spannungen bei Werkzeugmaschinen zur Metall- und Holzbearbeitung“ einzurichten ist. Die Leitsätze sind zu beziehen durch die CTZ-GmbH, Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstraße 33. Die Lieferung genannter Maschinen ohne elektrische Ausrüstung bleibt zulässig. Die Anordnung gilt auch für Ausfuhrzwecke, soweit nicht von dem Besteller der Maschine eine andere Art der Ausführung gefordert wird.

Werkstoffeinzelstützen für die Metallverarbeitung
Der Arbeitsstab für Metallumstellung der Reichsstelle Eisen und Metalle hat eine in einer Bekanntmachung (Reichsanzeiger Nr. 203) angegebene Anzahl von Werkstoffeinzelstützen anerkannt und für die praktische Durchführung freigegeben. Die Werkstoffeinzelstützen sind die für die Anwendung herausgegebenen „Erläuterungen zu Werkstoffeinzelstützen“ sind beim Verlag Ernst Janetzki, Berlin SW 68, Wassertrümpfer 14, oder beim Beuth-Vertrieb GmbH, Berlin SW 68, Dresdnerstraße 97,

erhältlich. Die Werkstoffeinzelstützen treten ab 1. September 1943 in Kraft. Sie sind herausgegeben für die Herstellung von Dampfboilern, für bestimmte Teile von Handwerkschiffen, für Apparate und Maschinen der Zuckerraffination, Photo- und Projektionsobjekte, Präzisions- und Zuhilfs-, Rechen- und Rechenmaschinen, Maßstabmaße, medizinische Spritzen, Injektionskanülen, chirurgische Wundnädeln, medizinische Bandagen, künstliche Gelenke, orthopädische Apparate, Verbandsschienen und sonstige orthopädische Erzeugnisse.

Einheitsdruckfarben für Tuben

Die Bedruckung von gespritzten Aluminiumtuben und Austauschublen ist laut Anweisung der Reichsstelle Eisen und Metalle (Reichsanzeiger Nr. 203 vom 1. September) nur noch unter Verwendung der Druckfarben Blau, Braun, Grün, Rot und Schwarz zulässig. Die festgelegten Farbnuancen können bei der Fachgruppe Leichtmetallwaren und verwandte Industriezweige, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 163, angefordert werden. Die Druckfarben kann der Tubenhersteller gemäß diesen Musterfarben von seinem Lieferer beziehen. Bestände in abweichenden Druckfarben dürfen noch bis Ende 1943 aufgearbeitet werden. Diese Anweisung tritt am siebten Tage nach der Verkündung in Kraft.

Erhöhte Absetzungen für Abnutzung

Der Reichsfinanzhof hat am 2. Juni 1943 VI 333/42 ein für das Hotelgewerbe sehr wichtiges Urteil gefällt, das im Reichsteuerblatt Nr. 65 veröffentlicht wurde und wahrscheinlich auch für andere Gewerbegebiete von Wichtigkeit werden kann. In vorliegendem Fall verurteilte ein Hotelbesitzer, nachdem alle Vorinstanzen seinen Antrag abgelehnt hatten bzw. nur einen Teil der geforderten Summe bewilligt hatten, für unterlassene Instandsetzungsarbeiten einen Zuschlag von etwa 300 vH der bisherigen Abnutzung durchzusetzen. Die Vorinstanzen lehnten mit der Begründung ab, daß es sich um Schönheitsreparaturen handle und daß bei der heutigen Nachfrage nach Hotelzimmern von einem Hotelbesitzer kein ausreichender Nachweis für die behauptete Wertminderung zu erbringen sei. Im übrigen widerspreche die beantragte Absetzung auch dem Rundbrief vom 15. Februar 1941. Demgegenüber machte der Hotelbesitzer geltend, daß das Gebäude eines ersten Hotels in kurzer Zeit wertlos werde, wenn die erforderlichen Instandsetzungsarbeiten nicht durchgeführt werden können. Er behauptete, daß infolge dieser Unterlassungen sein Hotelgebäude innerhalb sechs Jahren vollständig abnutzen würde, was in diesem Fall insofern zutreffen kann, da das Hotel auch noch von salpeterminhaltigen Ausscheidungen des im Boden enthaltenen Thermalwassers außerordentlich stark angegriffen wird.

Der Reichsfinanzhof hat der Beschwerde stattgegeben und weist darauf hin, daß der Oberfinanzpräsident den Antrag zu Unrecht mit dem Hinweis, daß es sich vorwiegend um Schönheitsreparaturen handle, abgelehnt habe. Eine erhöhte Absetzung ist gerechtfertigt, wenn ein Betriebsgegenstand einer außergewöhnlichen

technischen Abnutzung (natürlichem Verschleiß, Substanzverbrauch) oder einer außerordentlichen wirtschaftlichen Abnutzung (Einschränkung oder Fortfall der Verwendungsmöglichkeit, z. B. durch technischen Fortschritt) unterliegt, die so stark ist, daß voraussichtlich die bei der gewöhnlichen Abnutzung geschätzte Nutzungsdauer nicht erreicht wird. Eine erhöhte technische Abnutzung wird häufig darauf zurückzuführen sein, daß die abnutzbaren Gegenstände infolge der Kriegsverhältnisse durch starke Inanspruchnahme stärker in Anspruch genommen werden als bisher, ferner darauf, daß die Instandhaltung wegen Mangels an Arbeitskräften und wegen Einengung des Rohstoffmarktes nicht in genügender Weise vorgenommen werden kann.

Auf die Zulässigkeit von erhöhten Absetzungen für Anlagegüter des Betriebsvermögens und für Privatgüterstücke hat der RfH bereits in den EStR 1940 vom 15. Februar 1941 (Reichsteuerblatt Seite 137) hingewiesen und in dem dazu ergangenen Erlaß vom 30. April 1941 Seite 2163 — 124 III eine Regelung für Privatgüterstücke getroffen. In den EStR 1941 sind dann die erhöhten Absetzungen nicht nur für Privatgüterstücke (EStR 1941 Abschnitt 103, Reichsteuerblatt 1942 Seite 136), sondern auch für Betriebsgüterstücke (EStR 1941 Abschnitt 43, Reichsteuerblatt 1942 Seite 114) näher behandelt. Die hier getroffene Regelung entspricht der Rechtsprechung des RfH. Es ist aber mit dem RfH hervorzuheben, daß die erhöhte Absetzung für Abnutzung nicht allgemein, sondern nur in begründeten Einzelfällen beim Vorliegen besonderer Anhaltspunkte gewährt werden kann. (Vgl. auch U. vom 12. Dezember 1935, Reichsteuerblatt 1936 Seite 414.)

Gute schwedische Reederei-Ergebnisse

Ein vollständiges Bild der schwedischen Reederei-Ergebnisse im Jahre 1942 zu gewinnen, verhindert die große Zahl der kleinen Schiffahrtsunternehmen des Landes. Immerhin sind bis jetzt außer den Jahresabschlüssen der führenden Reedereien die Dividenden und größtenteils auch die Reingewinne von 33 mittleren und kleinen Reedereien in Schweden bekanntgeworden. Sie bestätigen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr für die schwedische Schiffahrt trotz des Krieges und seiner Hemmungen recht günstig gewesen ist. Dem entspricht es auch, daß nach einem Bericht des Schwedischen Kommerzkollegiums die Fracht-, Passage- und Posteinnahmen der schwedischen Reederei 1942 mit 540,16 Mill. skr brutto das vergleichbare Einkommen des Jahres 1941 um rund 24,5 Mill. skr oder 11 Prozent übertrafen haben.

Die bekanntgewordenen Dividenden variieren zwischen 5 und 12 Prozent und betragen in drei Fällen 15 Prozent. Nicht alle Reedereien konnten lediglich aus betrieblichen Leistungen einen Reingewinn erzielen, der denjenigen des vorherigen Jahres übertraf. Einnahmen aus Schiffverkäufen und Entschädigungen für kriegsverlorene Tonnage haben gerade bei einigen Großreedereien erheblich zur Gewinnhäufung und Dividendenfähigkeit beigetragen. So hat beispielsweise die Svenska Amerika Linie nur deswegen 11,8 Millionen skr Reingewinn ausweisen können, weil ihr im Berichtsjahr der Verkauf ihres großen Motorschiffes „Kungsholm“ für 14,23 Millionen skr gelang. Rein durch Fahrten erwirtschaftete das Unternehmen nur 1,93 Mill. skr netto. Bei der „Transatlantic“ und ihrer Tochtergesellschaft „Transpacific“ machten Schiffverkäufe und Entschädigungsgelder für im Krieg verlorene Schiffe nicht weniger als 24,69 Mill. skr

aus, 15,59 Mill. skr mehr als im Jahr vorher. Natürlich machte es auch einen Unterschied, an welchen Fahrten die einzelnen Reedereien beteiligt waren, vor allem, ob inner- oder außerhalb der Skagerraksperrre. Die im Geleitverkehr von und nach Übersee beschafften Fahrzeuge gehörten begrifflicherweise zu den besatzdienenden. Das Schwedische Kommerzkollegium hat einen bedeutenden Anstieg des Bruttoeinkommens der schwedischen Reederei gerade im Verkehr zwischen Schweden und dem überseeischen Ausland jenseits der Skagerraksperrre nachweisen können. Im Vergleich zum Jahr 1941 bezifferte er sich, von Schweden ausgehend, auf 180 Prozent, einkommend auf 68 Prozent. Auch der Verkehr zwischen ausländischen Häfen konnte sich in seinen Bruttoeinnahmen um 13 Prozent verbessern. Innerhalb der Skagerraksperrre blieben die Einnahmen, die im Verkehr von Schweden nach den benachbarten Ländern erzielt wurden, um 5,9 Mill. skr, in umgekehrter Richtung um 14,2 Mill. skr hinter den Ergebnissen des Jahres 1941 zurück.

Für die verhältnismäßige Gunst der schwedischen Schiffahrtsverhältnisse sprechen schließlich zahlreiche Neubauaufträge und verschiedene Kapitalerhöhungen schwedischer Reedereien sowie die mehrfach erfolgten Neugründungen von Schiffahrts-gesellschaften. Allerdings sind die Neubauaufträge meist durch schwere Schiffsinbauten hervorgerufen worden, aber daß die schwedischen Reederei in der heute noch so unglücklichen Lage den Mut haben, mit aller Entschiedenheit auf einen gutemäßigen vorläufigen Ersatz ihrer Verluste hinzuwirken, beweist doch eine finanzielle Kraft, die durchaus im Einklang mit den befriedigenden Jahresergebnissen steht.

eines verbesserten Notfrachters, nämlich des „Victory-Ship“, das 15 bis 17 Knoten zurücklegt, so stark forciert.

Die einzige Möglichkeit einer etwaigen Nachkriegsverwendung liegt in der Bereitstellung von „Liberty“-Schiffen für die Transpazifische Bislang haben die Vereinigten Staaten keinerlei Transpazifische Schiffe betrieben, da sie mit den billigen griechischen und norwegischen Schiffe nicht konkurrieren konnten. Das 1936 verabschiedete „Merchant Marine Act“ hatte außerdem nur Wert auf die Subsidierung regelmäßiger Linienverkehrs-Unternehmen gelegt, da deren Kriegswichtigkeit und nationale Bedeutung größer sei. Die Förderung der Transpazifische würde die Linien-schiffahrt allerdings beeinträchtigen und damit einen Teil der staatlichen Subsidien unwirksam machen. Jedenfalls würde die Aufnahme der Transpazifische nur zugelassen werden unter gleichzeitiger Abschaffung der subsidiierten Linien-schiffahrt für eine unangemessenen Konkurrenz, z. B. durch den Ausschluß bestimmter Linien von der Transpazifische. Im Ganzen gilt es aber als äußerst unwahrscheinlich, daß ein nennenswerter Teil der „Liberty“-Notfrachter nach dem Krieg überhaupt operieren wird.

Wasserstände der Elbe und ihrer Nebenflüsse. Magdeburg, 4. September. Moldau: Kamnik — 20 (unv.), Moderschan — 116 (unv.) Eger: Laun — 42 (plus 2). Mulde: Dübén 41 (plus 11). Saale: Naumburg-Grochütz 197 (minus 3), Trotha 182 (plus 6), Bernburg 124 (unv.), Calbe op. 165 (minus 2), Calbe up. 250 (minus 4), Grizehne 252 (minus 6). Havel: Brandenburg op. 180 (minus 4), Brandenburg up. 44 (plus 1), Rathenow op. 242 (plus 1), Rathenow up. 81 (plus 2), Havelberg 118 (plus 1). Elbe: Neuenburg + 14 (plus 8), Brandeis — 80 (minus 13), Melnik 21 (minus 8), Leitmeritz 267 (minus 6), Aussig 156 (plus 38), Nestomitz 147 (plus 37), Dresden 61 (plus 3), Torgau 108 (minus 7), Lutherstadt Wittenberg 147 (plus 12), Dessau-Roßlau 82 (minus 2), Aken 90 (plus 2), Barby 111 (unv.), Magdeburg 100 (unv.), Tangermünde 154 (plus 5), Dornmühlenholz 177 (plus 1), Wittenberg 110 (unv.), Dömitz 64 (plus 4).

Wasserstände der Oder vom 3. September. Ratibor 134 (unv.), Dyhernfurth 158 (unv.), Crossen 110 (minus 6), Frankfurt 137 (minus 6), Neiße-Mündung 240 (minus 6), Neiße-Stadt 170 (minus 2), Stettin 529 (minus 1), Küstrin (1. Sept.) 180 (plus 4).

Rund um das Sport-Geschehen

Beginn der Fechtmeisterschaften

Im Luxemburger Stadthaus nahmen am Freitag nach der feierlichen Flaggenhissung auf dem Paradeplatz die vier deutschen Fechtmeisterschaften im Einzel- und im Zweierkampf der Männer und Frauen auf Florett ihren Anfang. Es gab eine Reihe schöner Kämpfe. Im Frauen-Florett traten 24 Fechterinnen zu den Vorrunden an, in denen zunächst ein Drittel der Teilnehmerinnen ausschied. Aus den Zweierkämpfen qualifizierten sich dann nachstehende Fechterinnen für die Entscheidung, wobei sie sich zugleich die Zugehörigkeit zur Reichsklasse erwarben. Hedwig Haß (Offenbach) mit siebten Siegen, Lilo Allgeyer (Offenbach) 6 S., Marieluse Dame (Offenbach), Leni Höfer (Leipzig), Elsa Röhl (Berlin) je 5 S., Edith Blumhagen (Leipzig), Trude Jacobs (Offenbach) je 4 S., Dr. Jenny Zäckel (Rodenstein), Traut von Wachter (München) je 3 S. (erst nach Stichtkampf).

Bei den Männern schälten sich von 22 Bewerbern in der Vorrunde nachstehende zwölf Fechter für die Entscheidungskämpfe am Freitag heraus: Hermann Kahschmidt (Opeln) 5 Siege, Otto Adam (Wiesbaden) 4 S., Wilhelm auf der Heide (Kriegsmarine) 2 S. (nach Stichtkampf), Kurt Wahl (Zella-Mehlis) 3 S., Johann Bergan (Nürnberg) 3 S., Fritz Jaxt (Offenbach) 3 S., Fascher (Hannover) 3 S., Metzger (Wiesbaden), Schulz (Düsseldorf) je 2 S. (beide nach Stichtkampf), Josef Losert (Bad Tölz) 3 S., Obil. Karlheinz Melcher (Generalgouvernement/WH) 3 S., Heinrich Wagner (Straßburg) 2 S.

Hamburger Fußball-Spiele

Außer den bereits in unserer gestrigen Vorchau veröffentlichten Gesellschaftsspielen werden uns noch folgende Abschlüsse gemeldet: Heute, Sonnabend, 18 Uhr 30: Ottsen/Teutonia — Harvestehude/Eintracht (Tresckowplatz), Morgen, Sonntag, 15 Uhr: Hermannia—Wacker/Roland (Slomanplatz). 15 Uhr 30: Harburg T. B. — Normannia (Jahnhöhe, Harburg), Reichsbahn Harburg — Rasensport (Rabenstein).

Die ersten Punkte

Elf Vereine bilden zunächst die neue Hamburger Gauklasse, die am 12. September die Punktepiele eröffnet. Es spielen um 15 Uhr 30: St. Georg/Sperber — Victoria, HSV — Wilhelmshurg 09, FC St. Pauli — HEB, Altona 93 — Eimsbüttel. Zu dieser Klasse gehören weiter der LSV-Hamburg, Komet und die Polizei.

Hermannia ist Veddeler Damm 12, Telefon 38 68 35, zu erreichen.

Hamburger Lehrer-TV. Alle Mitglieder melden sich bei Fr. Jacobs, Schulverwaltung, Gärtnermarkt, oder H. Biddig, Hamburg 19, Osterstraße 122, Telefon 54 13 95.

Die Fußball-Abteilung der Reichsbahn-Sportgemeinschaft Altona fordert alle

Fußballer auf, sich am Montag, 6. September, 19 Uhr, zu einer Besprechung im Bahnhof Altona, Zimmer des Abteilungsleiters Viktor Gilge, einzufinden. Wer verhindert ist, wird gebeten, unter 42 10 21, Apparat 5583, anzurufen.

Der Hirschfelder Fußball-Club bittet alle Mitglieder, ihre jetzige Anschrift den Kameraden Heinrich Michelmann, Wandsbek, Bramfelder Straße 168, oder Charly Ahrens, Wandsbek, Volksdorfer Straße 223, aufzugeben. Die Montagsitzungen finden jetzt bei Brakelage, Wandsbek, Volksdorfer Straße 128 (Zum Auerhahn) statt.

Die Gruppenabende der Schiedsrichtergruppe Hamburg-West finden wie bisher-jeden Dienstag ab 19 Uhr 30 im Restaurant Löwe, Hamburg 19, Bismarckstraße 60, statt.

Wieder Trabrennen in Farmsen

Beginn: nachmittags 14 Uhr
Am Sonntag werden die Trabrennen in Farmsen wieder aufgenommen. Der Altonaer Rennclub e. V. zeichnet für den Eröffnungstag verantwortlich, er bringt ein gut besetztes Programm mit vielen Rennen zur Abwicklung. Im Mittelpunkt der Ereignisse steht eine Prüfung für die internationale Klasse. Der Franzose Messidor des Stalles Gutenberg muß erhebliche Vorgaben leisten, trotzdem sollte er sich aber gegen unsere besten Inländer durchsetzen können. Karl, Jack Guy, Carl Signal und Otilie sind seine Hauptgegner. Unsere Voraussagen:

1. Karrasch — Fahrt J. Spieß — Eto
2. Tedje — Insel — Ventus
3. True Girl — Hollünda — Dragoner
4. Messidor — Karl — Jack Guy
5. Fahrt W. Heitmann — Stall O. Nagel — Retella
6. Uganda — Erlenbusch — Colleoni
7. Januschka — Fahne — Edina.

Eintracht-Braunschweig ladet ein

Am 12. September wartet die rührige Braunschweiger Eintracht mit einer leichtathletischen Großveranstaltung auf. Zahlreiche Spitzenkämpfer und Deutsche Meister haben bereits Meldungen abgegeben. Die Veranstalter würden es nun lebhaft begrüßen, wenn auch Hamburger Leichtathleten, die in Braunschweig stets gern gesehen sind, teilnehmen würden. Die Ausschreibung umfasst:

- Männer: 100 m, 200 m, 400 m, 800 m, 1500 m, 5000 m, Weitsprung, Hochsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen, Kugelstoßen, 4x100-m-Staffel, Schweden-Staffel (400 m, 300 m, 200 m, 100 m).
Frauen: 100 m, 200 m, 80-m-Hürden, Weitsprung, Hochsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen, Kugelstoßen, 4x100-m-Staffel.

Meldungen werden umgehend erbeten an Staatsrat Betram, Braunschweig, Augustplatz 10, Telefon: dienstlich 5750, privat 234.

Dr. Eisner wird Meister

Die Deutsche Kriegsmeisterschaft im Segeln der 6-m-R-Klasse ist auf der Danziger Bucht vor

